

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Nöhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Nöhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Nöhle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 20148. Druck und Verlag: Hermann Nöhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 78 Fernruf: 231 Sonntag, den 5. Juli 1936 D.N. VI. 331 35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 4. Juli 1936.

Die Kreis-Feuerwehr Ost brachte ihrem Führer, Kam. Emil Großmann, aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit ein Kameradschaftlicher Verbundenheit eine besondere Ehrung durch einen Vorbeldmarsch mit Fackeln dar. Der Steigerungswürdiger Kam. Bischof sprach unter Ueberreichung eines sinnigen Geschenkes die Glückwünsche der Wehr aus. Der Bürgermeister Richter benutzte diese feierliche Veranstaltung, um dem Kam. Hauptmann Großmann das ihm für 25 jährige treue Dienste vom Landesauschuss sächs. Feuerwehren verliehene Ehrenzeichen zu überreichen. In einer Ansprache würdigte er mit Worten herzlichen Dankes und hoher Anerkennung die treue und selbstlose Arbeit des Wehrführers und bat ihn, seine Kraft auch weiterhin im Geiste rechter Kameradschaft, steter Opferfreudigkeit und unbedingter Treue zum Wohle für das Gemeinwohl einzusetzen.

Die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk erfolgreich bestanden hat vor dem Prüfungsausschuss der Handwerkskammer zu Dresden Herr Hans Klotzke, Inhaber der Metzgerei und Gasthofs zum goldenen Ring, hier.

Wie die Hausbesitzer-Zeitung schreibt, haben die Brandstiftungsbesitzer, die Hauten in der Zeit vom 1. 1. 24 bis 31. 3. 31 ertötet haben, nicht 150%, sondern 135% Brandsteuer zu zahlen. Ein höherer Zuschlag darf nicht erhoben werden.

Landestreffen der 104er in Chemnitz

Der Landesverband der 104er, dem die Angehörigen des ehemaligen Inf.-Regts. 104, des Inf.-Regts. 104 und des Landwehr-Inf.-Regts. 104 angeschlossen sind, veranstaltet am 11., 12. und 13. Juli in Chemnitz sein drittes großes Treffen. Die Traditionsfahnen des ehemaligen aktiven Regiments „Kronprinz“ werden für die Festtage von Dresden nach Chemnitz gebracht werden. Den Höhepunkt des Treffens werden die Vorführungen von Trupprentien des Standortes Chemnitz am Sonntagnachmittag bilden.

Das neue Schullebuch

Das neue „Deutsche Lesebuch“ für das zweite Schuljahr der Volksschule wird voraussichtlich bald erscheinen. Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat hierzu angeordnet, daß vom Schuljahresbeginn 1937 an alle Schüler des zweiten Schuljahres den Inhalt des neuen Lesebuches lernen müssen. Die bisherigen Lesebücher des zweiten Schuljahres mit den feineren jugendlichen Ergänzungshelmen dürfen nach Einführung der neuen Bücher nicht mehr benutzt werden.

Reifenleben bleiben erhalten, wenn...

Schon wieder müssen wir von Kraftverkehrsorganen im Sachsengau berichten, durch die drei Wollsgenossen ums Leben kamen; auch diesmal ist als Unfallursache Fahrlässigkeit der Beteiligten festgestellt worden.

Zwischen Oberlichtenau und Ottendorf bei Chemnitz achtete der dreißigjährige Rentner Drechsel aus Ottendorf nicht auf den Straßenverkehr und er wurde beim Ueberqueren der Straße von einem Kraftwagen umgerollt und getötet.

Schwerere Folgen zeitigte ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen in Prohartzmannsdorf an der Einmündung einer Nebenstraße in die Reichsstraße. Der Personenkraftwagen wurde zertrümmert; der Lenker und ein Begleiter wurden getötet und ein Mitfahrer erlitt schwere Verletzungen. Vorsichtiges Heranfahen an Kreuzungen hatte diesen Verlust an wertvollen jungen Menschen und Sachwerten vermieden!

Dresden. Die millionste Besucherin der Reichsgartenschau. Oberbürgermeister Jörner empfing Frau Gertrud Schöb, die Mitte Juni als millionste Besucherin das Drehtkreuz des Eingangs der Reichsgartenschau betrat. Damals war die Glückliche mit einer Blumenkrone und einer Ehrenbaurerkrone durch die Ausstellungsgänge überführt worden, wobei ihr in Aussicht gestellt wurde, daß der damals abwesende Oberbürgermeister der millionsten Besucherin nach seiner Rückkehr eine Erinnerungsgabe überreichen werde. Die freudig Ueberaschte vom 100. RM. entgegennehmen.

Sächs. Kraftstradefahrer durchs Fenster. In Weidenberg geriet ein Kraftstradefahrer aus der Fahrbahn und schlug gegen ein Haus. Bei dem Anprall wurde der Fahrer in hohem Bogen vom Rad geschleudert; er stürzte durch ein Fenster einer Erdgeschosswohnung. Glücklicherweise hand das Fenster offen, nur die Saloufie war herumgeschleudert. Mit Arm- und Beinverletzungen wurde der Kraftstradefahrer ins Krankenhaus gebracht; sein Mitfahrer blieb unversehrt davon.

Abentuerer. Das „Musikantendorf“ in

den Greifensteinen. Am Sonnabend, 4. Juli, und Sonntag, 5. Juli, jeweils 15 Uhr, finden auf dem Naturtheater in den Greifensteinen die letzten Aufführungen von Kurt Henniges Spiel von deutscher Arbeit, „Neurode“, statt. Mittwoch, 8. Juli, 15 Uhr, folgt als vierte Erstaufführung der Spielzeit das musikalische Lustspiel „Das Musikantendorf“ von Heinz Lorenz. Der Dichter führt uns in seine Heimat, die fröhliche Pfalz, und schildert uns mit köstlicher Heiterkeit ein Stück ursprünglichen deutschen Volkslebens.

Burgen. Sommerlager-Urlaub für jeden Jungarbeiter. Die Betriebsführung der Maschinenbau-A.G. Borsy, gewährt ihren sämtlichen Jungarbeitern 14 Tage bezahlten Urlaub für die Sommerlager der Hitler-Jugend; außerdem erhält jeder Lager Teilnehmer noch 10 Reichsmark Sonderzuschuß.

Rameny. Auf dem Wiesenweg vom Bly erschlagen. In der Nähe von Peterohain wurde auf einem Wiesenweg die Frau Auguste Rad von einem Bly tödlich getroffen. Die neben ihr gehende Tochter stürzte besinnungslos zu Boden.

Chemnitz. Starker Gewitterregen. Durch ein mit wolkenbrucharigem Regen verbundenen Gewitter wurde vereinzelt größerer Schaden angerichtet. Die Wassermassen drangen in Keller und tiefer gelegene Räume ein und mußten von der Feuerwehr herausgepumpt werden. Unter der Eisenbahnbrücke in der Emilienstraße stand das Wasser bis zu einem Meter hoch. Zwei Lastkraftwagen mußten aus dem Wasser abgeschleppt werden. Ein Bly schlug in das Dach der Josephinenschule, wodurch erheblicher Sachschaden entstand.

Limbach i. Sa. Mädchen vor dem Ertrinken gerettet. Bei einem Spaziergang bewachte der Gewerbelehrer Birkner im Großen Teich ein junges Mädchen in der Gefahr des Ertrinkens. Der Mann sprang in das Wasser und konnte das Mädchen retten.

Mittweida. Gerüchteinsturz, drei Verletzte. Das Gerüst eines Anbaues der Gewerkschule brach in sich zusammen. Drei Arbeiter stürzten in die Tiefe, von denen einer schwer und zwei leichter verletzt wurden.

W Achtung, elektrische Fernleitung!

Durch Unfälle aller Art entsteht dem deutschen Volk alljährlich ein ungeheurer Verlust an Gut und Blut. Es sei deshalb auch auf die Schäden hingewiesen, die durch Unachtsamkeit oder eigenes großes Verschulden an elektrischen Fernleitungen angerichtet werden.

Trotz aller Warnungen kommt es immer noch vor, daß Kinder und auch Erwachsene durch Steigenlassen von Drägen oder Segelfluggzeugmodellen in der Nähe elektrischer Leitungen durch Erlektieren von Masten usw. mit den elektrischen Leitungen unmittelbar oder mittelbar in Berührung kommen. Es wird vielen nicht bekannt sein, daß auch schon die Berührung Berunglückter, die mit elektrischen Leitungen noch in Verbindung stehen, zu schweren Unfällen führen kann. Desgleichen dürfen geflügelte Drähte wegen Lebensgefahr nicht berührt werden.

Besonders die Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder auf die große Gefahr, die die Nichtbeachtung der verschiedensten Warnungen mit sich bringt, hinzuweisen, damit Unfälle und Störungen, die außer persönlichen auch schwerwiegende Schäden für die Landesstromversorgung mit sich bringen können, vermieden werden; außerdem sollen die Eltern nicht vergessen, daß sie für fahrlässig verursachte Schäden ihrer Kinder haften. Es ist deshalb Pflicht der Eltern, ihre Kinder über die Gefahren beim Berühren elektrischer Stromleitungen aufzuklären.

Hochbetrieb in Hohenstein

Wo ist das friedliche Hohenstein-Ernstthal geblieben? Die Kleinstadt am Fuß des sibirischen Erzgebirges, heute, einen Tag vor dem „Großen Preis von Europa“? Nach einmal vor dem entscheidenden Kampf werden die Maschinen im Training über die Strecke jagen. Jetzt gilt es, die Generalprobe abzulegen für den „Großen Preis von Europa“. Die erzielten Zeiten werden nachgerechnet und verglichen. Trotz ungünstigen Wetters sind sie alle in großer Form, die großen Kämpen, die sich am Sonntag messen werden.

14 Nationen, 117 Fahrer, 180 Kilometer Spitzengeschwindigkeit, die besten Maschinen, die die Welt zur Zeit baut, eine ladelose Strecke, gefährliche Kurven!

Der Sportleiter der Motorbrigade Sachsen, Staffelführer Professor Nöhling, hat alles gut vorbereitet in unermüdlicher Tag- und Nacharbeit. Der große Tag kann beginnen. Der Führer der Motorbrigade Sachsen des RS-Kraftfahrerkorps, Brigadeführer Vein, weist seit einigen Tagen ebenfalls in Hohenstein-Ernstthal, um die letzten Anordnungen zu treffen.

Die riesigen Scheinwerfer der Stabe strahlen während der Nachtstunden taghell über das Gelände, so daß die Rennstrecke sich wie ein silbernes Band von den dunklen Hünen und Wäldern abhebt. Vom Beobachtungsturm auf der Luther-Höhe, von wo die gesamte Strecke überblickt

werden kann, sieht man an allen gefährlichen Stellen riesige Strohwände zur Sicherung vor Stürzen. Warnungsschilder in allen Sprachen sind auf der Strecke angebracht. Jede Kurve ist von Bäumen und Hölzer-Bäumen besetzt, die fachmännisch schätzen, in welcher Geschwindigkeit die Fahrer vorüberfahren werden; sie kennen schon jede Maschine, jeden Fahrer, sie wissen, welche Siegesaussichten der einzelne hat.

Die Bedeutung dieses internationalen Rennens hat eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daß beim Kartenvorverkauf im Laufe erzielt wurden, die ohne Beispiel dastehen. Hohenstein-Ernstthal aber ist gut gerüstet. Alle haben Platz auf der drei Kilometer langen Autobahnstrecke, in den großen Tribünen an der Strecke, auf den Tribünen und überall auf den Wegen, Feldern und Seitenstraßen der Rennstrecke. Sie können teilhaben am größten motorsportlichen Ereignis des Jahres.

Vorjahrszeiten unterboten

Der zweite Uebungstag in Hohenstein-Ernstthal

Der zweite Uebungstag zum „Großen Preis von Europa“ wurde von sämtlichen Fahrern zu fleißigen Uebungen benutzt, obwohl am frühen Morgen ein heftiger Regen niederging, so daß die meisten erst in der zehnten Stunde auf der Rennstrecke eintrafen. Die Strecke, die Dank der neuen Pflasterung in kurzer Zeit trocken wurde, ermöglichte hohe Geschwindigkeiten, die die des Vorjahres weit unterboten.

In der Klasse bis 175 ccm führt überlegen der Chemnitzer Walfrid Winkler auf DAW, der mit 4:18,0 die schnellste Runde fuhr, was einem Durchschnitt von 120,9 Stundenkilometer entspricht. Der Zweite dieser Klasse, van Haum auf DAW, erreichte nur ein Stundenmittel von 107 Kilometer. Die höchste Geschwindigkeit erzielte in der Klasse bis 250 ccm der Italiener Tenti auf Guzzi mit 122,7 Stundenkilometer, während Geiß (DAW) und Kluge (DAW) auf 121,8 bzw. 117,2 Stundenkilometer kamen. Rechnerow (Berlin) auf Rudge führt in der Klasse bis 350 ccm mit einem Stundenmittel von 127,8 Kilometer; es folgen Frith (England) auf Norton mit 125,8 und Soenius auf NSU mit 122,7 Stundenkilometer. In der schweren Klasse fuhr der Italiener Tenti auf Guzzi mit 3:50,3 die schnellste Zeit heraus, was einem Stundenmittel von 135,2 Kilometer entspricht. Ihm nicht viel nach stand Ley auf DAW mit einer Durchschnittsleistung von 134,5 Kilometer. In der gleichen Klasse erreichte ein Manold auf Auto-Union (DAW) 133,4.

Die Heinrich-Feier in Meißen

Keinen geeigneteren Ort konnte die sächsische Hitler-Jugend zu der mit der SS durchgeführten Feierstunde zum Gedenken der tausendjährigen Wiederkehr des Todestages des großen deutschen Königs Heinrichs I. wählen als Meißen, die Stadt, die Heinrich I. vor über einem Jahrtausend gründete.

In dem alten Burghof hatten die Gliederungen der Bewegung Aufstellung genommen. Die Spielhölle des Hannes Woll brachte die chorische Folge „Burg, holte Wacht“ zu Gehör. „Wir Jungen wollen das Reich gestalten und ewig ihm die Treue halten“, das war das Gelübnis mit dem das Spiel ausklang.

Innenminister Dr. Frick wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Heinrich I. nach der Freiheitskämpfe bei Miede an der Unstrut deutsche Bauern in den nun von den Hunnen erlösten Ostraum Deutschlands zur Besiedlung sandte. Nachdem die slavischen Eindringlinge an der Havel unterdrückt worden waren, zog Heinrich I. an der Weide aufwärts und errichtete unsere Grenzmark Meißens. Vieles zeugt noch von Heinrichs Siegeszug. Das gewaltigste aber ist die Feste Meissen, die ein wahrhaftes Sinnbild des ganzen Landes geworden ist. Darum muß uns in dieser geschichtlichen Weisheit bewußt werden, daß wir hier angesichts der thronenden Burg Meissen auf geweihtem Boden stehen, dessen heiliges Vermächtnis uns immerdar verpflichtet. Wir müssen den gleichen Geist, aus dem diese Burg entstanden ist, in uns wirken lassen, müssen mit unendlich tiefer Liebe für diese Heimat, die uns der erste große Führer eroberte, kämpfen, damit wir sie auch innerlich besitzen und an die Geschlechter nach uns wieder weitergeben können, zum Ruhme unseres großen deutschen Vaterlandes.

Unsere Sachsenheimat hat seit der demütigenden Eroberungstat Heinrichs I. mit unabwendbarer Treue Grenzposten gestanden und das große Vaterland vor fremden Eindringlingen geschützt. Immer wieder war sie dadurch Schlichtfeld und Lummelplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Aber ungebrochen, wie diese Burg, bewahrte sie ihre innere Stärke so daß sie auch heute wieder eines der festesten Bollwerke des Dritten Reiches verkörpert.

Infolge der verantwortungsreichen Grenzlandaufgaben ist hier ein Stamm herangewachsen, der charakteristisch und arbeitsfähig für Deutschland schafft. Dieser Geist der Treue ist der Geist der sächsischen Heldensöhne Schill und Körner, es ist der Geist, der vor 1000 Jahren den Volkskönig Heinrich I. das erste Reich der einigen Deutschen schaffte. Der Geist, dem das Wort Treue nicht Lippenbekanntnis sondern Sache des Herzens und des ganzen Mannes ist, der die Tat über das Wort stellt.

er gut! Ich
Wisch und
at es Bod-
nisch so soll
Heute nach-
ide und ich
ben fiel zu
Winter wol-
er auf der
h groß bin
eden. Cntel
nd die alte
it und hat
lmer und
sagt sie.
id, aber sie
Hede heißt
e eine Stub-
le Rahmen.
Woche zwel-
lustig hier,
aber nicht
schwans ein-
en grühen.
n weiß ich
Stebpe.
Schimmel-
en.
ne saul.
neinnehmen
großen
Kusel, zu einem
gar jetzt zu
Volles. So
Sporttümer
Vollsgenossen
natürlich auch
Beranstellung
werden.
hal um den
klung, bei der
it den Kraft-
Fabrikat
Mensch und
dem Rennen
s besteht gen
ordenlich
rennstrecke
worden ist
für die ja
Kennen im
nen kann,
innen der-
ofsträdern und
Intell. Wie
hen und aus
stein-Ernstthal
Verbindung
nd der Bau
den Wä-
und Können
schaffen.
RM
en der Deut-
Kraft durch
es empfehl
ernstthal, das
ant, sofort zu
vor allem in
nig eingese-
nen sehr gut
die Möglichkeit
usste Sonder-
sicht sich, aus
n den Großen
n. Der ermö-
Freude“ 1,10

motorgetrie-
der Weg
1925.

Die Persönlichkeit des Gründers des ersten deutschen Reiches.

Aus ganz Niederachsen waren am gestrigen Morgen die Zehntausende nach Quedlinburg gekommen, um das Gedenken des Gründers des ersten Deutschen Reiches, des Städtebauers und Bauernkönigs würdig zu feiern.

Inzwischen waren im Dom und in der Heinrich-Krypta alle Vorbereitungen für die große Gedächtnisfeier der Schatzkammer getroffen. Auf dem Schloßberg bildeten SS-Männer der Verfügungstruppe und der Führerschule Braunschweig Spalier. Der Dom zeigt sich nunmehr, nachdem das Gesicht aus ihm entfernt worden ist, in seiner echt deutschen Monumentalität. Die Wände sind über den Säulen mit blauem Königskorn verkleidet, der mit zwanzig Wappen der niederächsischen Städte geschmückt ist. Zwei SS-Männer halten hier die Ehrenwache an den Gräbern König Heinrichs I. und seiner Gemahlin Mathilde. Als einzigen Schmuck tragen die Wände schlichte Vorhänge. Wenige Minuten vor 12 Uhr trifft der Reichsführer SS mit den Ehrengästen, von der Wigbert-Krypta kommend, ein und schreitet die Front der angetretenen SS-Formationen ab.

Nach Fanfarenklängen und einem jansonischen Vorspiel hielt Reichsführer SS. Himmler die Gedankensprache, in der es u. a. heißt: Wir stehen heute, am 2. Juli 1936, an der Begräbnisstätte des deutschen König Heinrich I., der vor genau 1000 Jahren gestorben ist. Vorweg dürfen wir behaupten, daß er einer der größten Schöpfer des Deutschen Reiches war und zugleich einer, der am meisten vergessen wurde.

Als im Jahre 919 der damals 43jährige Heinrich Herzog der Sachsen, aus dem Bauernadel der Lindolfinger deutscher König wurde, übernahm er ein Erbe fürchterlicher Art. Er wurde König eines Deutschen Reiches, das kaum noch dem Namen nach bestand. Das ganze östliche Deutschland war im Verlaufe der vorhergegangenen drei Jahrhunderte und insbesondere der Jahrzehnte unter dem schwächlichen Nachfolger Karls des Franken an die Slawen verlorengegangen. Der Norden war verlorengegangen an die Dänen, im Westen hatte sich Lothringen vom Reiche gelöst und dem westfränkischen Reiche angeschlossen. Das Reich war im Innern geschwächt durch die ewigen Machtkämpfe der geistlichen Fürsten und die Einmischung der Kirche in weltliche Angelegenheiten. Bei seiner Königswahl im Mai 919 in Frankfurt lehnte er die Salbung durch die Kirche ab und legte damit vor allen Germanen Zeugnis ab, daß er bei kluger Anerkennung der nun einmal bestehenden Zustände nicht willens war, zu dulden, daß kirchliche Gewalt in politischen Dingen in Deutschland unter seiner Regierungszeit mitzureden habe. Noch im Jahre 919 ordnete sich der schwäbische Stammesherrzog Burkhard Heinrich als König unter, und dieser binde damit Schwaben erneut an das Reich. Im Jahre 921 zieht er mit einem Heer auch nach Bayern und gewinnt auch dort nicht mit der Gewalt der Waffen, sondern mit der überzeugenden Kraft seiner Persönlichkeit in offener deutscher Aussprache den Herzog von Bayern, der ihn freiwillig als König der Deutschen anerkannte. Die Jahre 923 und 925 fügte dem Reich das bereits völlig verlorene Elsaß-Lothringen wieder ein.

Der nüchterne Soldat Heinrich erkannte, daß das vorhandene Heerwesen der deutsch-germanischen Stämme und Herzogtümer sowie die damals übliche Taktik für die Abwehr oder gar für die Vernichtung dieses Feindes nicht geeignet war. Im Jahre 924 gelangt es ihm, gelegentlich eines Einfalles der Ungarn in die sächsischen Lande in der Nähe von Goslar einen bedeutenden ungarischen Heerführer gefangenzusetzen. Der König tauscht den ungarischen Heerführer gegen einen neunjährigen Waffenstillstand ein und verpflichtete sich, neun Jahre lang demütigende Tribute an die Ungarn zu zahlen.

Nun beginnt die große schöpferische Tätigkeit, ein Heer aufzustellen und das Land durch Anlage von Burgen und Städten in den wehrfähigen Zustand zu setzen, in dem die endgültige Auseinandersetzung mit dem bisher unbefieglichen Gegner gewagt werden konnte. Er ordnete die Keilerei nach einem von taktischem Wollen und von einem Befehl geleiteten Truppentöpler. Im Verlauf ganz weniger Jahre entstehen an der ganzen damaligen deutschen Ostgrenze, so die Elblinie entlang und insbesondere im ganzen Harzgebiet eine Anzahl kleiner und großer Burgen, die mit Wall und Graben, zum Teil mit Steinmauern, zum Teil mit Palisaden umgeben sind. Aus einem Teil dieser Burgen sind schon zu Heinrichs I. Zeiten spätere namhafte deutsche Städte wie Merseburg, Hersfeld, Braunschweig, Gandersheim, Halle, Nordhausen und andere entstanden. In den Jahren 928 bis 929 unternimmt er die großen Kriegszüge gegen die Slawen. Er erobert im tiefsten Winter die uneinnehmbar erscheinende Burg Brennaburg, das heutige Brandenburg, erobert nach dreimonatiger Winterbelagerung die Festung Gana und

baut die Burg von Meissen, die für alle kommenden Jahre eine strategische große Bedeutung erhält. Im Jahre 932, als der unentwegt sein Ziel verfolgende König alle Voraussetzungen als erfüllt betrachtet, ruft er die geistlichen Fürsten zu einer Synode nach Erfurt, das Volk zu einer Volksversammlung auf, in der er es in hinreichender Rede dazu begeistert, den Ungarn nunmehr die Tribute zu verweigern und den Volkskrieg zu endgültiger Befreiung aus der ungarischen Gefahr auf sich zu nehmen.

Im Jahre 933 erfolgte der Einfall der Ungarn. Und sie erlitten als Schlußakt eines strategisch meisterhaft angelegten deutschen Feldzuges eine vernichtende Niederlage bei Rade an der Unstrut.

Das Jahr 934 findet Heinrich im Kriegszug gegen Dänemark, um die nordische Grenze endgültig vor dem Zugriff der Dänen und Slawen zu sichern, und die im Norden in unglücklicher Vergangenheit seiner Vorgänger verlorener Gebiete dem Reiche wieder einzugliedern.

Die Jahre 935 bis 936 leben Heinrich I. als den berühmtesten und angesehensten Fürsten Europas. Am 2. Juli starb er im Alter von 60 Jahren in seiner Königspalast-Kemmerle im Unstruttal. In Quedlinburg in dieser Krypta des heutigen Domes wurde er beigesetzt.

Und nun interessiert uns Menschen des 20. Jahrhunderts, die wir nach einer Epoche fürchterlichsten Niederganges in einer Zeit des abermaligen deutschen Aufbaues allergrößten Stils unter Adolf Hitler leben dürfen, aus welchen Kräften heraus die Schöpfung Heinrichs I. möglich war. Die Frage beantwortet sich, wenn wir Heinrich I. als germanische Persönlichkeit kennenlernen. Er war, wie seine

Zeitgenossen berichten, ein Führer, der seine Gefolgsleute an Kräften, Größe und Weisheit überragte. Er führte durch die Kraft seines starken und gütigen Herzens, und es wurde ihm gehorcht aus der Liebe des ganzen Herzens heraus. Der alte und ewig neue germanische Grundgedanke der Treue des Herzens und des Gefolgsmannes zu einander wurde von ihm in schärfstem Gegensatz zu den karolingisch-kirchlich-christlichen Regierungsmethoden wieder eingeführt. So streng wie er gegen seine Feinde war, so treu und dankbar war er zu seinen Kameraden und Freunden. Er war eine der größten Führerpersönlichkeiten der deutschen Geschichte, die bei allem Bewußtsein der eigenen Kraft und der Schärfe des eigenen Schwertes genau wußte, daß es ein größerer Sieg sei, einen anderen im Grunde anständigen Germanen in offener, männlicher Aussprache für das große Ganze zu gewinnen, als kleinlich sich an Vorurteilen zu stoßen und einen für das gesamte Deutschland wertvollen Menschen zu vernichten.

Reichsführer SS. Himmler beschloß seine Rede folgendermaßen: Dieses einmalige Grab auf dem seit Jahrtausenden von Menschen unseres Blutes bewohnten Burgberg mit der wunderbaren, aus sicherem germanischem Gefühl heraus geschaffenen Gotteshalle, soll eine Weisheitsstätte sein, zu der wir Deutschen wallfahren, um König Heinrich zu gedenken, sein Andenken zu ehren und auf diesem heiligen Platz in stillem Gedenken uns vorzunehmen, die menschlichen und Führerlegenden nachzuleben, mit denen er vor einem Jahrtausend unser Volk glücklich gemacht hat, und um uns wieder vorzunehmen, daß wir ihn am besten dadurch ehren, daß wir den Mann, der nach tausend Jahren König Heinrichs menschliches und politisches Erbe wieder aufnahm, unserem Führer Adolf Hitler, für Deutschland,

Innenminister Dr. Frick: „Männer machen die Geschichte“.

Meissen, 2. Juli. Keinen geeigneteren Ort konnte die Hitler-Jugend zu der gemeinsam mit der SS. am Donnerstagabend durchgeführten Feierstunde zum Gedenken der tausendjährigen Wiederkehr des Todestages des großen deutschen Königs Heinrich I. wählen als Meissen, die Stadt, die Heinrich I. selbst vor über einem Jahrtausend gründete.

In dem altgeschichtlichen malerischen Burghof hatten die Gliederungen der Bewegung Aufstellung genommen. Fanfaren kündigten die Ankunft des sächsischen Ministers des Innern, SS.-Brigadeführers Dr. Frick an, der in Begleitung des Gebietsführers der SA, Busch, und Gebietsjungführers Jentsch den weiten Platz betrat. Unter den zahlreichen Gästen sah man Vertreter der Partei, an ihrer Spitze Kreisleiter Dr. Drechsel, sowie der Wehrmacht und der Behörden. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Heilig Vaterland“ brachte die Spielkapelle des Bannes 208 die chorische Folge „Burg, halte Wacht“ in eindrudsvoller Weise zu Gehör. „Wir Jungen wollen das Reich gehalten und ewig ihm die Treue halten.“ Das war das Gelübnis, mit dem das Spiel ausklang.

Hierauf ergriff der sächsische Innenminister Dr. Frick das Wort, in der er u. a. ausführte:

Im Jahre 1923 hat Adolf Hitler in einer Rede in München einmal gesagt: „Was unser Volk braucht, sind nicht parlamentarische Führer, sondern solche, die entschlossen sind, das, was sie vor Gott, der Welt und ihrem Gewissen als Recht erkennen, durchzusetzen.“ Das ist derselbe Gedanke, den ein Sohn unserer Heimat, der Geschichtsdreher Heinrich von Treitschke, in die Worte gekleidet hat: „Männer machen die Geschichte.“

Keine Generation der letzten Jahrhunderte konnte die Wahrheit und Tiefe dieser Worte so begreifen, wie die unsere, die ein Opfer des parlamentarischen Systems geworden wäre, wenn nicht im rechten Augenblick ein Mann den ganzen Spitz beendete hätte. Es ist ein tragisches Schicksal unseres Volkes, daß immer wieder eigene Zwietschacht die Quellen seiner Kraft verschüttelt. So ist aber auch schicksalhafte Bestimmung, daß in dem Auf und Nieder deutscher Geschichte immer wieder ein Mann die Fahne des Glaubens an das eigene Volk hochhält und es aus Trümmern der Wirnis und des Unterganges zu neuem Aufstieg führte. Noch denke ich an die jüngste Vergangenheit, da um diese Burg die Fahne der Zwietschacht wehte, da Parteien und Stände gegeneinander standen und hinter der Uneinigkeit der jüdischen Volksweltanschauung im Osten lauernd stand, um seine Hand nach Land und Volk auszustrecken. Und nun weiß hier die Fahne, die uns im Kampfe immer die Fahne des Glaubens gewesen ist, und ihr steht hier als der lebende Ausdruck der neuen Zeit, ihre Zeugen und in enger geschlossener Gemeinschaft ihr Symbol zugleich.

Wenn uns in dieser Stunde die ganze Größe des geschichtlichen Geschehens jüngster Vergangenheit zum Bewußtsein kommt, da kommt uns aber auch zum Bewußtsein die Quelle, aus der die Kraft emporsteigt, das Volkstum, das mit der Kraft seines Blutes über Jahrhunderte hinwegschreitet. Mit den Jahren kommen Geschlechter und sinken wieder dahin. Die Kraft des Blutes aber bleibt und

Aus aller Welt.

* Elli Weinhorn und Bernd Rossmeyer heiraten. Am 13. Juli werden die bekannte Kletterin Elli Weinhorn und der erfolgreiche Rennfahrer der Autunion Bernd Rossmeyer, wie einem auf dem Standesamt Berlin-Wilmersdorf ausstehenden Aufgebot zu entnehmen ist, getraut.

* Streik der Munitionsarbeiter in Woolwich. In den Munitionsfabriken von Woolwich traten am Donnerstag 250 mit der Herstellung von Granaten beschäftigte Arbeiter in den Streik. Gleichzeitig hielten sie die Fabrikräume besetzt.

* Wiener jüdische Schieberbande hinter Schloß und Regel. Die bereits gemeldete Verhaftung des jüdischen Spekulant und Geschäftsinhabers Siegmund Josef in Wien hat nach weitere Kreise gezogen. Die Polizei hat am Donnerstag die Geliebte des Josef namens Schwarz, einen Bruder Josef, seinen Prokuristen Landau und seine Sekretärin Rosenberger verhaftet. Alle Verhafteten sind Juden.

* Textilarbeiterstreik im Bieltiger Industriegebiet. Aus Kattowitz wird berichtet: Im Bieltiger Industriegebiet ist am Donnerstagvormittag ein allgemeiner Textilarbeiterstreik ausgebrochen, in den etwa 5000 Arbeiter

für Germanien mit Gedanken, Worten und Taten in aller Treue dienen.“

Dann trat

Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor, um 500 neue Bann- und Jungbannführer der Hitler-Jugend und des deutschen Jungvolkes zu weihen. Er richtete an die Führer der nationalsozialistischen Bewegung und an seine Kameraden der Hitler-Jugend und des Jungvolkes eine Ansprache, in der es u. a. heißt:

Heute stehen wir hier im Dom zu Quedlinburg an der Gruft jenes großen Sachsenherzogs, der später deutscher König und Gründer unseres Reiches wurde. Ich weide euch, ihr Führer der Jugend, in meinem Gedächtnis! Wenn ihr jetzt an seiner Gedächtnisstätte vorübermarschiert, seid euch dessen bewußt, daß ihr euch würdig zu erweihen habt eines Jahrtausends der deutschen Geschichte, und fühlt euch verpflichtet, eine Jugend zu führen in ein neues Jahrtausend gleicher Größe und gleicher Ehre!

Begrüßt von den erhabenen Rechten der Ehrengäste und der Männer aller nationalsozialistischen Formationen, zogen nun die Fahnenträger mit den neuen SA- und Jungvolkführern vorbei an den beiden heiligen Grabstätten hinaus auf den Schloßberg. Vor dem Dom präsentierten der SS.-Ehrenfurm der Verfügungstruppe das Gewehr der Ehren der neuen Fahnen der jüngsten Gliederungen der Bewegung.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit Reiterfestspielen der SS. auf dem Moorberg in Gegenwart des Reichsführers SS. Himmler und der übrigen Ehrengäste.

läßt seine Träger auch über Zeiten der Not hinweg Verbundenheit nicht vergessen und so ist es dieselbe tausendjährigen Jahre diese trutzigen Mauern und Türme richten ließ.

So wie der Führer die Gemeinschaft unseres Volkes wieder aus der Zersplittertheit der Parteien, Klassen und Stände geschaffen hat, so fand auch vor tausend Jahren König Heinrich I. vom Stamme der Niederachsen, dem diese Stunde gilt, ein Volk vor, das in seinen Stämmen uneinig, ein Volk der Schwäche und Ohnmacht, ein Volk der Wehr- und Christlosigkeit war.

Aber so, wie uns auch heute der Führer im rechten Augenblick erstanden ist, so entstand auch der deutsche Unerschrockene und Schwärmer vor tausend Jahren in König Heinrich I. ein soldatischer Politiker größten Formats. Ein Sympotiker härtesten germanischen Stammes, ebenso von Klugheit und heldischer Männlichkeit und zielstarker Weisheit, ist er der erste wahrhafte Führer aller Deutschen geworden.

Unsere Sachkenntnis kann uns solche Kraft verleihen. Seit der denkwürdigen Eroberungsthat Heinrichs I. hat mit unabwendbarer Treue Grenzposten gestanden und das große Vaterland vor fremden Eindringlingen geschützt. Immer wieder war sie dadurch Schlachtfeld und Tumultplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Aber ungebrochen wie diese Burg bewahrt sie ihre innere Stärke, so daß sie auch heute wieder eines der festen Bollwerke des Deutschen Reiches vertritt.

Infolge der verantwortungsvollen Grenz- und Landaufgaben ist hier ein Stamm herangewachsen, der charakterfest und arbeitsfähig für Deutschland steht. Dieser Geist der Treue ist der Geist der sächsischen Volkshelden Schill und Körner, es ist der Geist, der vor tausend Jahren den Volkshelden Heinrich I. das erste Reich der Deutschen geschaffen ließ. Der Geist, dem das Deutsche Reich nicht Lippenbekenntnis, sondern Sache des Herzens und des ganzen Mannes ist, der die Tat über das Wort stellt.

Wir, die wir Mittkämpfer des Schöpfers des neuen, unseres Reiches, sein dürfen, wir bilden in dieser Stunde voll Stolz zurück auf den großen König der Deutschen, der vor tausend Jahren die gleiche Weisheit an seinem Volk erfüllte, nicht als der Beauftragte irgendeiner Macht, der er dann verpflichtet gewesen wäre, sondern aus der Stimme des eigenen Willens heraus.

Diese Truhburg, die er geschaffen, schaut in Land und dem äußerlich der Fortschritt der Zeit manches verändert hat. Der Geist, der aus dem Blut geboren und aus dem Blut gebunden ist, aber ist der gleiche. So verbinder die Stunde eine große Gegenwart mit eckelhaftem großem Geschehen der Vergangenheit.

Gebietsjungführer Jentsch verließ danach den Stamm 1/208 des Reichner DJ. den Namen „Heinrich“ und ermahnte die Jungen, sich dieses Namens stets würdig zu erweisen.

verwickelt sind. In sämtlichen Textilfabriken des Gebietes ruht die Arbeit vollständig. Die Textilarbeiter fordern den Abschluß eines neuen Lohnvertrages und die endgültige Regelung der Urlaubsfrage. Da die bisher geführten Verhandlungen in dieser Angelegenheit ergebnislos verliefen, wurde der Streikbeschluss durchgeführt. Der Streik der Textilarbeiter droht auch auf die Metallindustrie auszugreifen. Für Freitag vormittag haben die Vertreter der Metallarbeiterverbände eine Besprechung angezettelt, um einen Sympathiestreik für die Textilarbeiter zu beraten. Es wird allgemein angenommen, daß der Streikbeschluss erfolgen wird, so daß am Freitag weitere 3000 Metallarbeiter in den Aufstand treten würden.

Marxistischer Feuerüberfall auf ein Café. — Zwei Personen sind verletzt.

Madrid, 3. Juli. Am Donnerstagabend wurden in Madrid von einem in langsamer Fahrt an einem vorbeifahrenden Auto zahlreiche Schiffe auf die Straße für stehenden Gäste abgegeben. Zwei Mitglieder der spanischen faschistischen Partei wurden auf der Straße verletzt, fünf andere Personen tragen zum Teil schwere Verletzungen davon. Unter den letzteren befindet sich ein spanische internationale Fußballspieler Quisada. Man vermutet, daß es sich um einen Nachakt für einen Vormittag erfolglosen marxistischen Väter handelt.

Der
Weimar, Schloß anläßlich
Festtages in
„Mein He
und Mar
sich am best
den Kauer
aus alle
sich mit un
leben, die
auch schon
Mein ein
jüngliche
die uns da
Dieser Er
wir durch
Land und b
sich in den
Jehn Jahr
für zehn Jah
welbeweg
mal erme
Jahren g
Damas
will auf die
einen An
später, der
ange. Der
ist her
Dieser Er
sind
ge worden
Sieg au
sich von
Kämpfen g
tragen, wie
Beweg
Land zu
in, abwo
ungen des
Wie? Wie
Kämp
niemal
die Zuku
ungen von
Liamos let
Alles abe
geleite und
sich möch
te befo
— ich we
Partei
hierher ge
er der ei
allen den
man Part
Verlänger
lichkeit d
na. Ich mö
kenn und a
sich nicht
sagen, al
wie das
sich sanat
Wohin w
sich nur in
Das, was
die Treu
sagen, son
es un
wenden i

Der Dank des Führers an seine alten Mitkämpfer.

Weimar, 3. Juli. Beim feierlichen Staatsempfang im Schloss anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr des Reichstages in Weimar hielt der Führer folgende Ansprache:

„Mein lieber Gauleiter Sander, lieber Ministerpräsident Marquardt! Ich danke Ihnen für Ihre Begrüßung. Sie wissen am besten, wie tief ich bewegt bin, in diesen Tagen in den Mauern der alten Stadt verweilen zu können. Es ist für uns alle ein wunderbares Wiedersehen, ein Wiedersehen mit unseren Kampfgenossen, mit den meisten derjenigen, die damals mit in Weimar einmarschiert sind. Manche leben nicht mehr; andere sind unterdessen grau und wie auch schon weiß geworden.“

„Aber eins ist gleichgeblieben: Die Erinnerung und der menschliche Entschluss, die Prinzipien und die Grundzüge, die uns damals beherrschten für alle Zukunft aufrechtzuerhalten!“

Dieser Entschluss, den alten Grundzügen uns auch jetzt, wie wir durch ein wunderbares Schicksal die Macht in Deutschland besitzen, erst recht zu verschreiben, um sie auf zukünftigen zu übertragen, die nach uns kommen werden. Zehn Jahre Geschichte sind nicht immer gleich zu werten. Die zehn Jahre, die hinter uns liegen, sind, glaube ich, wirklich weitbewegend gewesen. Erst die Raschheit wird wohl einmal ermessen können, welches Fundament in diesen Jahren gelegt worden ist.

Damals im Jahre 1928 unternahmen wir einen Angriff auf diese Stadt, einen Angriff auf dieses Land und damit einen Angriff auf Deutschland. Heute, kaum zehn Jahre später, befinden wir uns schon in der Vollendung des Sieges. Der Glaube, der damals wenige Hunderttausende erfüllte, ist heute zum Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden!

Dieser Erfolg wurde uns nicht geschenkt, denn diese zehn Jahre sind Jahre unzähliger Kämpfe und unzähliger Opfer geworden. Was wissen alle diejenigen, die erst nach dem Siege auf unsere Bewegung aufmerksam wurden, was wissen sie von dem, was diese Jahre vorher an Opfern und Kämpfen geordert hatten? Wie viele Sorge wir tragen mussten, wie viel Glaube notwendig war, um aus dieser Bewegung am Ende die beherrschende Macht in Deutschland zu entwickeln? Was wissen sie davon, wie viel Gehör verlangt werden musste — an schwerem Gehör, obwohl dieses Gehörchen nur zu oft gegen alle Reaktionen des Gefühls, ja sogar gegen die Vernunft zu gehen pflegte? Wie oft mussten wir in diesen zehn Jahren unsere Kampfer ermahnen niemals die Ketten zu verlieren, niemals unklug zu handeln, sondern immer, bauend auf die Zukunft, die Zeit reifen zu lassen! Wägen die Augen von heute aus dieser Zeit des Verzichts und des Scheiterns lernen für sich und die deutsche Zukunft.

Alles aber konnte nur erreicht werden, durch die grenzenlose und Treue und Anhänglichkeit meiner Mitkämpfer. Ich möchte ich Ihnen an dieser Stelle und an diesem Tage besonders danken: Ihnen, mein lieber Gauleiter, der ich weiß es, — einer meiner treuesten sind; Ihnen, — den Parteigenossen in der Regierung; Ihnen allen, die hierher gekommen sind aus dem übrigen Deutschland als Vertreter der einzelnen Organisationen; und nicht zum letzten allen den unzähligen bekannten und auch namenlosen Parteigenossen, die in den Jahren, in denen die Verantwortung von der anderen Seite so groß und die Wahrscheinlichkeit des Sieges so klein war, standhaft geblieben sind. Ich möchte Ihnen danken, dass Sie in diesen Jahren treu und anständig zur Bewegung gehalten haben, dass Sie nicht den Rücken lehrten, wenn es manchmal so zu scheinen, als werde unser Werk doch nicht gelingen, sondern dass Sie sich dann erst recht fanatisch zu mir bekannten und sich fanatisch vor mich stellten.

Wohin wären wir gekommen, wenn sich diese Anhänger nur in den Zeiten der Erfolge gezeigt haben würden? Das, was unsere Bewegung so groß werden ließ, war nicht die Treue und Anhänglichkeit nach Siegen und Eroberungen, sondern die Treue gerade nach unseren Niederlagen. Wenn es uns schlecht ging, wenn sich alles Glück von uns abwenden schien, dann sind diese Hunderttausende kleiner

Menschen erst recht hinter die Bewegung und — ich darf wohl sagen, vor meine Person getreten. Nur deshalb konnten wir zusammen diesen einzigartigen Kampf der deutschen Geschichte durchkämpfen und erfolgreich bestehen und so wie wir dank dieser Tugenden unser großes Ziel der Erringung der Macht in Deutschland erreicht haben und wir seit 3 1/2 Jahren erfolgreich mit dieser Macht für Deutschland arbeiten können, so werden wir, wenn wir uns zu den gleichen Grundzügen auch in der Zukunft bekennen, auch stets den Weg nach vorwärts finden.

Wäge die deutsche Nation nie vergessen, dass die Härte eines Volkes nicht dann erprobt wird, wenn die Führung sichtbare Erfolge aufzuweisen hat, sondern in Stunden scheinbarer Misserfolge. Solange eine Führung vom Glück gesegnet ist, kann sich jeder Schwächling zu ihr bekennen. Erst in den Stunden, in denen das Glück sich abzuwenden scheint, zeigen sich die wirklich wertvollen Menschen. Dann erst wird die Treue mitgewogen! Es wird mit diesen alten Prinzipien den Grundzügen unserer Bewegung, in eine große Zukunft hineinmarschieren! Ich kann an diesem Tage neben dem Dank nur die eine Bitte an den Allmächtigen aussprechen: dass er unser Volk segnen möge in unserer Bewegung. Denn das ist meine heiligste Ueberzeugung: Solange die nationalsozialistische Bewegung fest und stark in Deutschland steht, solange wird Deutschland stark und fest sein!

Baldwins Rückkehr zu Politik.

Englands Premierminister wieder auf dem Plan.

London, 2. Juli. Der Premierminister Baldwin trat am Donnerstagmittag, sichtlich erholt, von seinem kurzen Urlaub wieder in London ein und begab sich nach einem kurzen Besuch seiner Amtsräume ins Unterhaus. Baldwin wurde, als er das Unterhaus betrat, von minutenlangem Beifall seiner Anhänger begrüßt.

Baldwin hatte im Unterhaus zunächst die Anfrage des Abgeordneten Johnston zu beantworten, der ihn gefragt hatte, ob er angesichts der Tatsache, dass er in der Frage des Aufhanges der deutschen Luftaufklärung „irreführt“ worden sei, nunmehr eine Erklärung über die Quellen, die er zu seiner Unterrichtung benutzt habe, abgeben wolle, und ob er seine gegenwärtigen Quellen für verlässlich halte.

Baldwin erwiderte, dass es anscheinend einige Missverständnisse über seine Erklärung gegeben habe. Es sei nicht richtig, dass es irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Luftfahrtministerium wegen der früheren Schätzungen über den Umfang der deutschen Luftaufklärung gegeben habe. Sowohl er wie Lord Londonderry hätten auseinandergesetzt, dass die Beschleunigung der deutschen Rüstungen größer gewesen sei als sie und ihre Ratgeber vorausgesehen hätten. Es befände daher kein Grund für die Annahme, dass er Warnungen, die er von seinen Ratgebern bezüglich der Beschleunigung der deutschen Luftaufklärung erhalten habe, nicht beachtet habe. Als er gesagt habe, dass er „irreführt“ worden sei, habe er seinem Respekt und seiner Persönlichkeit irgendwelche Vorwürfe machen wollen, und wenn dieser Eindruck geblieben habe, so freue er sich, ihn richtigstellen zu können. Die Regierung sei übrigens der Ansicht, dass die gegenwärtig in ihrem Besitz befindlichen Informationen aus verschiedenen Quellen den tatsächlichen Zustand wiedergeben, soweit er überhaupt festgestellt werden könne.

In einer an die Presse gegebenen Mitteilung gab Lord Londonderry seiner höchsten Befriedigung über die Erklärung Baldwins im Unterhaus Ausdruck.

Baldwins stärkster Wunsch: Zusammengehen von England, Frankreich und Deutschland.

London, 2. Juli. Ministerpräsident Baldwin hielt am Donnerstagabend auf der Jahreshundertsfeier des Lon-

doner konservativen Verbandes eine Rede, in deren Verlauf er sich vor allem auch mit außenpolitischen Fragen befasste. Baldwin, der mit starkem Beifall empfangen wurde, trat zunächst den Gerüchten, die von seinem baldigen Rücktritt wissen wollten, entgegen. Er kam dann auf die Sanktionspolitik zu sprechen. Die Gründe, aus denen die englische Regierung beschlossen habe, in Genf die Aufhebung der Sanktionen zu befürworten, seien nach seiner Ansicht unanfechtbar. Gewisse Entwicklungen in Europa und die Erfahrungen der Sanktionspolitik unter der Völkerbundsjahrgang hätten ihn überzeugt, dass England nicht noch einmal mit geschlossenen Augen bereit sein dürfe, Sanktionen gegen irgendein Land zu beginnen. Wenn es noch einmal dazu kommen sollte, müsse England wissen, dass die Auslegung von Sanktionen sehr wahrscheinlich einen Krieg mit sich bringen würde. England müsse daher die Wirkung kennen, bevor es sich noch einmal auf Sanktionen einlasse, und es müsse sich so vorbereiten, dass es diese Verpflichtungen unter allen Umständen erfüllen könne. (Beifall.)

Baldwin kam dann auf die finanziellen und wirtschaftlichen Fortschritte Englands in den letzten fünf Jahren zu sprechen. Diese Fortschritte könnten jedoch niemals auf sicherer Grundlage ruhen, wenn sie nicht auch bei den anderen Nationen vorhanden seien. Zwar wisse jedermann, dass England sehr schnell aufrüsten müsse, aber gleichzeitig erkenne man den unglaublichen Wahnsinn im heutigen Europa, dass man auf Kosten des internationalen Handels riesige Summen für Rüstungen ausbebe. England müsse durch seine Besprechungen mit ausländischen Mächten alles in seinen Kräften Stehende tun, um diesen Wahnsinn an den Pranger zu stellen, der, wenn er zu lange fortgesetzt werde, alle in Elend bringen müsse. Daher müsse man immer noch daran festhalten, dass es früher oder später möglich sein sollte, noch einmal eine Rüstungsheraufhebung zu erörtern. Wenn diese Zeit komme, dann müsse sich jedermann hierfür einsehen.

Es sei Englands stärkster Wunsch, Frankreich und Deutschland, ohne deren Mitarbeit kein Frieden in Europa möglich sei, zusammenzubringen. Er hoffe immer noch, dass in den nächsten Monaten ein Fortschritt zu dem Ziel möglich sein werde, das jedermann wünsche.

Der Hilfszug Bayern in Weimar.

Der Hilfszug Bayern hat seine Wagenburg auf einem Kasernenhof aufgeföhren und steht mit seinen mit allen Errungenschaften modernster Technik versehenen Einrichtungen bereit.

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER.

(Nachdruck verboten.)

Die Hauptstraße von Ziegenbuck war immer noch dieselbe einzige Pflasterloch. Die Felder ringsum waren nun und tot, die Bäume leer und kahl, und das kleine Dorf lag nun trübe und grau über dem Meeresspiegel. Die Oder floß ruhig und träge vorbei, und das einzige Abwechslung zogen Schlepper und Rähne langsam, stromauf.

Die Häters' mächtiger Dampfschlepper lag, mit zwei schwerbeladenen Schuten im Gefolge aus Stettin ankommen, zu kurzer Rast in Ziegenbuck. In dem hübschen und stattlichen Hause des Dorfes saßen drei Menschen glücklich beisammen. Die Kaffeetanne strömte wärzigen Dampf aus; ein Kopfschmerz mit dicken Rosinen prangte in der Mitte des Tischs; eine kleine Kompanie selbstgeschickter Bürste lag lodend auf dem blanken Holzbrett.

Die Häters' war aus Stettin im Morgengrauen weggegangen und machte nun hier halt. Emma, die runde, gewöhnliche Emma, strahlte. Heute ging ihr Klaus nun zum ersten Male auf Fahrt, heute begann seine Laufbahn als selbstgeschickter Schiffermann, genau so, wie es immer Emmas Sehnsucht gewesen.

Seit sie ihn wieder hatten — selten wohl hat ein Weib drei Menschen so erschüttert wie damals das ihre in der Stadt von Hamburg —, da hatten sie ihn erst jählich vermissen, dann war der Prozess gewesen, der mit einem beweislosen Freispruch für ihn endete, und dann hatte Klaus sich langsam ganz von selbst dahin erklärt, daß er im Geschäft eintreten wollte.

Er war überhaupt ein anderer Mensch geworden. Zwar noch stiller und zurückhaltender, aber während er vorher immer nötiglich und innerlich unbesriedigt gewesen, nun war er jetzt in einem ewigen genieserischen Wohlstand. Alles, was ihm früher gleichgültig gewesen, das machte ihn nun glücklich: Ein Abend, da sie, Vater, Mutter und er, um den runden Tisch saßen, da Vater seinen

Anafer schmückte, da Mutter mit ihren Stricknadeln an einem wollenen Anwärmer arbeitete und er selbst, mit der Ziegenbucker Zeitung in der Hand, so lange lesen konnte, bis er in seiner Sofaede ein bißchen eindsöffe. Manchmal hatte er nervöse Kopfschmerzen, die ihn sehr peinigten, aber der Arzt hatte gesagt, das Beste wäre der Aufenthalt in frischer Luft, um sie zu heilen.

Heute hatte er nun zum ersten Male seinen dicken blauen Schifferanzug an und einen grauen wollenen Sweater über der mächtigen Brust, vollene, selbstgestrickte Strümpfe unter eingedösten, dicken Stiefeln, und neben ihm lag eine blaue Mütze. Noch nie hatte er sich so wohlgeföhlt wie in diesem Anzug, der ihm heute so begehrenswert schien wie früher ein Frack. „Ole, mol die fartig! Is nu Zeit!“ rief der Schiffsmann durch die Fenster.

„Ja komm noch mit!“ rief Emma und stopfte ihrem Klaus zwei Anchenpakete in die Reisentaschen.

Klaus stülpte sich seine blaue Mütze auf, zog sich die Fausthandschuhe an, und sie gingen alle drei hinunter zu dem breiten, dampfenden Schlepper.

„Tschüs, Mudder! Holl bi munter!“
„Tschüs, min Jung! Und lat bi de erste Fohrt gut smeden!“
„Leinen los dor!“ Signal in die kleine Maschine.

Abfahrt...
Keben die stand Klaus am Steuer, groß, breit, blond, und winkte der Mutter zurück. Dann bogen Schlepper und Rähne um eine Wasserturte.

Die Morgenzeitungen vom 23. November enthielten eine halbseitige, wirkungsvoll aufgemachte Anzeige, sowie im redbationellen Teil eine Notiz, die beide in einem gewissen Zusammenhang standen.

Die Anzeige lautete: „Heute abend 8 Uhr Festvorstellung des Tonfilms: Das Lied vom Meer.“ Hauptrolle: Beatrice Variö. Regie: Karl Heiberg. Musik: Hermann Vultesjus. — Beatrice Variö wohnt der Festvorstellung bei. Die Festvorstellung ist ausverkauft.“

Die Notiz lautete: „Doppelpremiere der Beatrice Variö. Heute mittag um 2 Uhr findet die Trauung der Filmschauspielerin Beatrice Variö mit dem Komponisten Hermann Vultesjus, am Abend die Premiere ihres

neuesten Tonfilms, an dem unser jüngstes Künstlerpaar gemeinsam gearbeitet hat. Beatrice Variö hat also heute zweimal Premiere. Wir wünschen ihr doppeltes Glück!“

Ein roter Teppich läuft vom Fahrdrann bis ins Vestibül. Parlett, Rang, jeder Platz besetzt. Heiberg nervös auf seinem Sitz. Beatrice zwischen ihm und ihrem Gatten. Dunkler Gong — läche Stille: Beginn.

Sie hätten so gern ihre Hände genommen, als Jersy wieder vor ihnen auftauchte; aber die ringsum saßen, blickten oft genug zu Beatrice hin, wie um sich zu vergewissern, daß jene Frau dort auf der Leinwand kein Phantom, kein Wunder, sondern ein Mensch war wie sie.

Eine Viertelstunde vor Ende des Films bat der Geschäftsführer sie hinaus. Und Beatrice, Heiberg, Vultesjus und die übrigen Darsteller warteten zwischen Gratulationen und Huldigungen hinter dem Aufgang zum Bühnenpodium. Da — der Ton brach ab... Das war der gewaltige Schlusshallord gewesen. Eine Sekunde war es still; dann scholl ein wachsendes Brausen durchs Haus.

„Kommt, Hermann! Wir gehen zusammen heraus!“
Scheinwerfer brannten ihnen ins Gesicht. Immer wieder glitt der Vorhang in die Höhe.

Da hob der kleine Heiberg die Hand. „Meine Damen und Herren! Wir danken Ihnen ebenso freudig wie Sie uns! Jetzt aber bitten wir Sie, uns zu entschuldigen: Wir müssen zu der nächsten Premiere, der zweiten an diesem Abend!“ Und dabei lachte Karlchen Heiberg verschmitzt.

Und sie lachten alle, das ganze Haus, und gingen langsam, immer noch klatschend und rufend, zu den Türen. Hermann und Beatrice mußten sich durch eine Gasse von Menschen kämpfen. Dann aber fuhr der Wagen an. Sanfte über den Kurfürstendamm, hinüber zur Avus. Der Auswächter kannte schon den roten Wagen. Er öffnete den Schlag und sagte: „Meine herzlichste Gratulation!“

Nun waren sie der Öffentlichkeit endgültig entronnen. Der Chauffeur gab Gas. Sie segten über die schwarze Straße. Die Welt um sie wurde zur Silhouette. Das Tor zum Glück sprang auf.

Ende.

Die Ferien auf dem Lande

10. Eine Fertengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSB.

Steffle bekam rote Baden und sah gar nicht mehr so misepetrig aus, wie Oma Grothe am Tage seiner Ankunft gesagt hatte.



Jeder Tag bringt ein neues Vergnügen. Steffle darf einmal mit den Bauernleuten in die nahe Kreisstadt zum Viehmarkt fahren, wo Ferkel gekauft werden sollen. Steffle hat nun schon von Jahrmärkten, von Kram und Christmärkten und auch von Postmärkten gehört, — aber einen Viehmarkt konnte er sich nicht recht vorstellen, und so war er sehr gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten.

Auf dem Ferkelmarkt herrscht schon am frühen Morgen Hochbetrieb, und man muß zeitig zur Stelle sein. Da guden aus langen Reihen strohgefüllter Kisten kleine rosige Schweinshäuschen blinzelnd in die Sonne und weithin lassen Jolanthes' Nachkommen ihr lautes Gequieke ertönen. Mit präsenden Augen gehen Bauer und Bäuerin von Stand zu Stand, von Kiste zu Kiste und mühen und überlegen, bekräftigen und fellchen lange. Der Händler muß Tier um Tier aus dem trohen Bortat,

der unten auf der Erde in den Kisten wühlt, herausgreifen und vorzeigen. „Wollen wir wieder die Kurzen nehmen?“ fragt der Bauer seine Frau. „Ja, die setzen gut Speck an, diese langrassigen haben mehr durchwachenes Fleisch.“ Und wieder werden die Kleinen, kaum sechs Wochen alten Jolanthes gestreichelt und betastet, ehe man handelseins wird. Dann schlägt der Bauer schließlich in die dargebotene Hand des Händlers und damit ist der Kauf dann endgültig besiegelt, denn beim Ferkelkauf gilt wie in alten Zeiten noch immer der Handschlag als rechtsgültiger Kaufabschluß. Dann werden sechs kleine muntere Jolanthes, die ein so feinerweichendes Gequieke anstimmen, als ob sie an den Spiel gestickt würden, auf den Wagen geladen, auf welchem der Bauer ein Hund Stroh aufeinanderhäufelt. Vor dem Ausspann, wo schon viele Marktwagen halten, wird der Braune noch für eine Stunde in den Stall gezogen. Der Bauer hat noch einen Weg zum Finanzamt und die Bäuerin noch einige Einkäufe zu machen. So nimmt sie auch Steffle mit in die Stadt. Markttage sind für den Landmann zugleich Feiertage. So mitten in der schmeren Erntezzeit spannt man auch einmal aus und fährt zur Stadt. Von nah und fern treffen sich auf dem Markt Bekannte. Man tauscht so nebenbei seine Bauernsorgen aus. „Ist das Heu gut hereingekommen?“ „Wie steht das Korn?“ Und Steffle denkt: „Kein, es ist gar nicht so leicht und einfach, Bauer zu sein.“

Er geht mit der Bäuerin in dieses und jenes Geschäft. Es gibt so vieles zu besorgen und die Bäuerin hat, um nichts zu vergessen, daheim schon ein langes Verzeichnis aufgestellt. Da ist vieles, was man daheim im Dorf nicht haben kann, Wattenfilter für die Zentrifuge, neue Gummiringe für die Weckgläser, Stoff und Knöpfe und vieles mehr.

Auch für Steffle fallen bei diesen Einkäufen ein paar Kleinigkeiten ab. Die Bäuerin kauft ihm auch noch eine Mundharmonika und vor der Abfahrt wird rasch noch eine Tasse Kaffee getrunken, zu welcher Steffle einen Rohrkopf bekommt.

Dann rumpelt das leichte Bauernwägelchen wieder zur Stadt hinaus, eine kleine und almodische Stadt, deren enge Straßen noch ein holpriges Kopfplätschen

haben, aber von den schmutzen Viehhäusern zu den frischen und leuchtenden Geranien aus freundlichen Fensterlästen. Im Vorüberfahren deutet der Bauer mit dem Zeigefinger auf ein Plakat, deren man mehrere in der Stadt gesehen:

„Kauft nicht beim Juden!“

„Nicht so!“ sagt der Bauer, „diese Halsabschneider haben manchem Bauerntölpel das Fell über die Ohren gezogen. Früher war jeder zweite Viehhändler ein Jude — ja, ja, die Brüder verstanden!“

Steffle versteht das zwar nicht ganz, er denkt sich das mit dem „Fell über die Ohren ziehen“ allzu wört-



lich, aber die Erwachsenen reden manchmal so komische Sachen.

„Na, Steffle, nun spiel doch mal einen!“ ermuntert die Bäuerin als man ein Stück gefahren war. Da läßt sich Steffle nicht lange nötigen, sondern zieht die neue Mundharmonika aus der Tasche und beginnt zu spielen, während hinter ihnen aus dem raschenden Stroh des Wagenkastens das Quieken und Grunzen der Kleinen Jolanthes klang, die so unter Sang und Klang ihr neues Quartier beziehen.

Schluss folgt.

Bei Zündlers
Mag'u ist **Sommer-Fest** am Sonntag,
den 5. Juli.
Musikalische Unterhaltung
Pfeffertuchrad — Gabenverlosung — Regeln
Barenmühle — Kinderbelustigungen.

Buschschänke
Das Ausflugsziel vieler
Warum nicht auch das Ihrige?
Angenehmer Aufenthalt im schattigen Garten.

**Eintritts-
Karten**
und
**Garderobe-
Blocks**
empfeht
Herm. Rühle

Ich habe mich als prakt. Arzt und Geburtshelfer
in Ottendorf-Drilla, Radeburgerstr. 9
niedergelassen. Zugelassen bei allen Kassen.
Dr. med. Th. Heße.
Tel. 311.
Sprechstunden: täglich 1/2 9 — 1/2 10 Uhr vormittags,
Montag, Freitag 5—7 Uhr nachm., Dienstag, Donnerstag 4—6 Uhr nachm.,
Mittwoch u. Sonnabend nachm. keine, Sonntags keine.



Erhol Dich im Urlaub — freu Dich am Buch
Beim Wandern, bei Sport und Spiel suchen wir Kraft und Erholung: über einem schönen Buch aber Zerstreuung und frohe Laune! Ein unterhaltender Roman, eine spannende Erzählung, Beschreibung oder Dichtung, was immer es sei...
Das Buch verschönt Dir den Urlaub!

Bücher für Reise und Urlaub
empfiehlt
Buchhandlung Herm. Rühle.
Lest die Ottendorfer Zeitung

Kur- u. Familienbad Liegau
Das Bad der Erholung und Lebensfreude!
Grosser volkstüml. Gaststättenbetrieb.

Dirndelschürzen in Organdy
Mädchen- u. Knabenschürzen
in den neuen Ragrostoffen
Spiellanzüge • • Luftböden
Kinderwagendecken i. Organdy
zum aussticken.

Handarbeits-Geschäft
W. Fuhs, Mühlstrasse.



In der Müttererholung
werden jetzt auch durch die NSB junge Mütter mit ihren Säuglingen in Erholung entsandt. So halten sich zur Zeit dreißig Mütter mit ihren Kleinkindern in unserem Mütterheim in Zwisdau auf.
Kirchennachrichten.
Sonntag, den 5. Juli 1936.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Verdirb Dir Deinen Urlaub nicht!
Ich habe eine Frage für Dich, mein Freund und Urauber: Du hast vierzehn Tage Freizeit zu verleben. Du willst an die See oder in die Berge fahren zur Erholung. Ich frage Dich: Weist Du auch, daß Du die Pflicht zu erfüllen hast, diese Erholung eine vollwertige werden zu lassen? Du brauchst starke Nerven und eine gesunde Arbeitskraft für Deinen Dienst an Volk und Familie. Darum verdirb Dir Deinen Urlaub nicht!

Die Erholung fängt schon mit der Reise an; auch dann wenn Du nicht in der zweiten Klasse fährst; nicht erst am Strand oder in den Wäldern und Bergen beginnt sie. Man muß nämlich zu reisen verstehen; das ist eine Kunst, die nicht jeder versteht!

Am Anfang Deiner Reise beachte, bitte, eines: Sol Deine tausend guten Vorsätze samt und sonders zu Hause Du bis zumletzt ohnein schwer genug gepackt. Wozu dann die Vorsätze! Wenn Du gegen sie verstößt, so ärgert Du Dich, und Ärger soll man vermeiden.

Dann die Reise; eine schöne Reise ist der beste Anfang für einen glücklichen Urlaub. Wenn dieser Anfang mit Ärger beginnt, wird der Urlaub beschattet.

Ich kenne eine lustige Fahrtengruppe, die zu Beginn ihres Sommerurlaubs in Richtung Allgäu fröhlich von Tannen und schon nach wenigen Stunden mit einem Toten in ihrer Gruppe zurückkehrte, weil alle in überhitztem Zustand ein Bad nahmen und dieser eine an Herzschlag starb.

Doch so schlimm braucht es nicht immer zu sein; man kann sich und anderen die Reise auch auf andere Art verschätzen.

Da gibt es Leute, die glauben, wenn sie reisen, sie bedeuten den Mittelpunkt der Welt. Wer lebensfroh ist, darf ausgelassen und übermütig sein. Ob man aber deswegen das Recht besitzt, andere Leute zu belästigen, erheben auch dem weniger Zünftigen ein bißchen fraglich. Man braucht zum Beispiel nicht Apfelmis- und Bananenschalen aus dem Wagen auf die Landstraße werfen, wodurch Radfahrer und Fußgänger zu Fall kommen können. Wenn schleudert auch nicht keine Bierflasche aus dem fahrenden Zug; das kann manchmal böse Folgen zeitigen und Deinen schönen Sommer in die Brüche gegangen!

Wenn man in den Urlaub geht, sind auch Wettfahrten nicht immer angebracht. Wir alle kennen den Fall „Er und sie“, der sich stets wieder zeigt. Kraftwagen A und Kraftwagen B fahren auf freier Landstraße. In B sitzt der „Herr“ mit seiner „Dame“. A überholt B; darauf die Dame spiz: „Ah, der kleine Wagen läuft aber gut!“ Der „Herr“ gibt Gas... 100, 110, 120... vorbei! Was tut man, doch alles für seine Dame! A fährt also wieder hinten.

Jetzt ist die Reisegesellschaft in A verknüpft oder auf jedem Fall zu einer Wettfahrt aufgelegt. Das Rennen geht los. Dabei vergißt der „Herr“, in der nächsten Ortschaft den linken Winter einzuziehen, und so gefährdet er Kraftwagen, Krafttraber, Fuhrwerke, Radfahrer — alles, was ihm entgegenkommt. Inzwischen schreibt sich ein Polizeibeamter die Wagennummer des B auf. Die Strafanzeige folgt dann nach. Oder die Fahrt geht so lang, bis ein Wagen „kaputt“ gefahren ist und man im Straßenraben unfreiwillige Rast machen muß. Kosten, Ärger auch hier die Folgen.

Ja, Unfälle auf der Reise. Wir zählen alle zwei Minuten einen Verkehrsunfall in Deutschland! Solch Reisefall verdirbt Dir die schönsten Pläne.

So kann aber auch ohne dieses kostspielige Beiwert die Reise begonnen werden; wie fragst Du? Ein Ruf an die Vernunft, an die Einsicht? Nun, bei vernünftigen Menschen ruft man nicht zur Vernunft auf!

Dein e Gehorham muß Du anrufen; Deiner Einsicht gemäß vernünftig zu handeln, dem eigenen Geseß alle freudig gehorchen können, darauf kommt es an. Benimm Dich auf der Reise so, wie Du auch sonst Dich benimmst! Anzugeben brauchst Du schon gar nicht; lerne lieber lachen und fröhlich sein, dann wird schon Deine Reise zur wahren Erholung.

Loko
Erziehung
Kriegs-
Zustand, der
Anspruch auf
Diese
Hauswirtschaft
Vorbereitung
Nummer
Wichtig
An die
Hervorragen
Jahrezahl
Nach S
1934 ist bei
mit dem W
Gabe von 2
Die gleich
im Monat
spielen haben.
Wieder n
schlag vom
angehoben we
— Am
manden an
Körbe die S
Schle für de
angelegenen
— Eine
in Sonnabend
zwischen Lau
nachge zwische
auch Kraftwa
— Vor
wennes Luft
scham gema
Zimmer
Zwischen
dem Anb
nach der Wa
Durch der
reicht und ge
ist tödliche Z
Auf der
hört verur
mit einem g
Neumark
nachts ge
wären mißter
aus in Reid
Zwei id
Anelles
eine Kur o
Kochell aus T
Hollenstein
in der Höhe
wanzigjährig
Kraftrod aus
Kraftwagen
Zwei Reichs
Aus W
Borich
Hauer Ein
weiter Gegen
haben, würd
Ein Toler, ein
In einem
et be ereig
bebel erlitte
wennere Verbr
Huan gebrac
aus Wiltigen
zwanzigen D
er ins Fre
Geschäften if
nicht ermittelt
In einem
bei Börlig wu
erwartendes
Wiltendorf
nach einem o
ermordet wor
am Kopf auf;
Herrn Anthei
kannst, ist au